

Frankfurter Allgemeine

Magazin

MAI 2019



**DESIGN
MODE
ESSEN
HANDWERK
REISE**

Geckeler Michels

Grauer Boden, weiße Wände, schwarze Tische – klare Sache. Das Studio von David Geckeler und Frank Michels ist ein Arbeitsraum mit Betonung auf Arbeit. Keine frischen Blumen, keine gemütliche Sitzzecke für die Kaffeepause. Im Schaufenster des ehemaligen Ladengeschäfts in Berlin-Neukölln schimmert silbrig ein Vorhang aus Metallketten. Auf den niedrigen Sperrholzregalen liegen Fundstücke ordentlich arrangiert unter Glas – ungewöhnliche Materialien, Verpackungen, Werkzeuge. Rechts neben dem Durchgang zur Küche steht ein Lagerregal aus Stahl, darin aufgereiht das persönliche Stuhlmuseum des Duos. Alles eigene Entwürfe, manche in Produktion, andere noch Prototypen.

So geradeaus wie ihr Arbeitsraum wirken auch die beiden Designer. David Geckeler ist energischer und spricht im Interview häufiger. Frank Michels ist zögerlicher und denkt länger nach. Doch beide erwecken den Eindruck, sie wüssten genau, was sie wollen. Schon an die Gründung ihres gemeinsamen Designstudios im Jahr 2013 gingen sie strategisch heran. Sie machten erst einmal einen „großen Plan“, wie sich der 35 Jahre alte Geckeler erinnert: „Dazu gehörten natürlich der Name, ein Erscheinungsbild, eine Webpräsenz.“ Und ein Portfolio aus fünf Produkten, die sie im Lauf der ersten sechs Monate entwarfen, ohne



Auftrag, und die sie 2014 bei der Nachwuchsschau der Mailänder Möbelmesse Salone Satellite ausstellten – als Statement ihres Studios. „Damit wollten wir zeigen, wer wir sind und was für eine Arbeit wir machen“, sagt der gleichaltrige Michels.

„Die Samen, die wir damals gesät haben, sind aufgegangen und tragen Früchte“, sagt Geckeler. „Vier der fünf Entwürfe sind heute in Produktion. Wir konnten gleich am Anfang Beziehungen zu einigen Herstellern knüpfen, und sie halten bis heute.“ Zu ihren frühen Erfolgen zählen die Stühle Nerd für Muuto, Acme und Verve für Fredericia, daneben der Beistelltisch Bias für Crasveg aus Italien. Zur Möbelmesse in Mailand im April stellte Crasveg als Erweiterung den passenden Lounge-Chair vor – wie der Beistelltisch aus gebogenem Schichtholz.

Doch bis sich die anfänglichen Anstrengungen finanziell auszahlen, ist im Designgeschäft erfahrungsgemäß viel Geduld nötig. „Es dauert zwei oder drei Jahre, bis sich ein neues Design im Markt etabliert“, sagt Geckeler. Wie viele junge Gestalter mussten sie andere Jobs übernehmen, um diese Phase zu überstehen. Ein Glücksfall: Nicht lange nach der Studiogründung beauftragte sie Nespresso, eine Tassenkollektion zu entwickeln – sie ist bis heute erhältlich. Mit dem Honorar konnten sie das Studio eine Weile finanzieren und weiter an eigenen Projekten arbeiten.

Kennengelernt haben sich Geckeler und Michels in den späten Nullerjahren beim Designstudium in Potsdam.

Frank Michels kommt aus Luxemburg und zog zum Studieren nach Deutschland, weil es in seiner Heimat keine Fakultät für Gestaltung gab. Beide sind in kreativen Familien aufgewachsen, Geckelers Vater ist Architekt, Michels' Vater Künstler.

Als nach dem Abschluss und den ersten beruflichen Erfahrungen das Thema Selbständigkeit anstand, war den Designern schnell klar, dass sie es gemeinsam versuchen wollten. „Die Idee kam von beiden Seiten“, sagt Michels. „Wir hatten schon immer einen regen Austausch, ich wusste, wie er tickt“, sagt Geckeler. Und fast wie in einer privaten Beziehung gab es einen entscheidenden Moment, in dem sie sich tatsächlich erklärten und gegenseitige Loyalität versprachen, wie sich Michels erinnert: „Beim Bier am Fenster.“ Diese Loyalität hat sich bis heute bewährt. „Es gibt immer Situationen, in denen man unsicher ist oder schwierige Entscheidungen treffen muss“, sagt Geckeler. „Dann ist da noch jemand, der am gleichen Strang zieht und genauso Verantwortung übernimmt. Es hilft sehr, zu zweit zu sein.“

In der täglichen Arbeit kann das allerdings anstrengend werden, denn sie entwerfen ihre Projekte gemeinsam. Sie reden viel, skizzieren Ideen, stellen Bildwelten zusammen, visualisieren erste Entwürfe am Computer. Einer gibt die Richtung vor, der andere muss sich damit auseinandersetzen, sie weiterdenken oder widerlegen. „Manchmal wird eine Sache vielleicht ein bisschen zu lange durchgesprochen“, sagt Michels. „Mir ist es aber so lieber, als dass einer über den Kopf des anderen hinweg entscheidet.“ Geckeler ergänzt: „Zwei Köpfe im kreativen Bereich, das ist nicht immer einfach. Aber die Ergebnisse sind härter umkämpft und besser durchgearbeitet. Das hatten wir uns am Anfang auch so erhofft.“ Die Reibung nehmen sie der Qualität zuliebe gerne in Kauf.

Mittlerweile arbeitet das Duo für eine Reihe weiterer Auftraggeber aus der Möbelbranche: Für den Schweizer Polstermöbelspezialisten de Sede haben sie ein Sofa und einen Polsterhocker entworfen. „Das ist ein tolles Projekt“, sagt Michels. „De Sede hat viel Erfahrung in der Lederverarbeitung. Wir als junge Designer profitieren enorm von direkten Gesprächen mit den Handwerkern.“

Eine andere Neuheit von der Mailänder Möbelmesse im April: Der japanische Hersteller Karimoku New Standard stellte den Besprechungstisch Spectrum vor, als Auftakt eines Tischsystems aus Massivholz, das Geckeler Michels entwickeln – komplett mit Kabelmanagement und Zubehör. Gleich ein ganzes System von verschiedenen Tischen zu konzipieren kommt der Arbeitsweise der Berliner Designer entgegen: Sie suchen mit jedem Entwurf eine grundlegende Logik und überlegen, wie sich das Konzept zu einer Familie ausbauen ließe. „Da gehen wir durchaus in Vorleistung“, sagt Geckeler. Doch das zahle sich später aus, wenn der Kunde das Programm dann um zusätzliche Produkte erweitern möchte.

Dieser Ansatz scheint sich schon herumgesprochen zu haben in der Branche. Denn der spanische Hersteller Sancal zeigte auf dem Salone in Mailand einen kleinen Wandspiegel mit Garderobenhaken – explizit gedacht als erstes Stück einer ganzen Produktfamilie für den Eingangsbereich. Der große Geckeler-Michels-Plan, er geht also offensichtlich auf. *Jasmin Jouhar*

Im Geschäft:
David Geckeler (links)
und Frank Michels
entwarfen zuletzt
ein Sofa für de Sede.

Foto Andreas Pein

